

Die kühne Musik eines kaum bekanntem Pioniers

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Kompositionen von Matthias Weckmann in der Predigerkirche. Das war eine Entdeckung! «Abendmusiken in der Predigerkirche», die neue Reihe nach dem «Durchlauf» sämtlicher Kirchenkantaten Bachs, widmet sich den älteren, auch unbekanntem Kollegen des Thomaskantors – wie Franz Tunder, Andreas Hammerschmidt, Matthias Weckmann. Ihre Kompositionen zu hören, erweitert und bereichert unser Wissen über die Schätze barocker Musikkultur.

Ob nun vor einem Monat die Begegnung mit der Musik Franz Tunders oder jetzt am Sonntag mit Matthias Weckmanns geistlichen Concerti und instrumentalen Sonaten: Diese Kompositionen beweisen, dass es zum Beispiel in Hamburg und am Dresdner Hof eine lebendige Musikszene gab, in der viel von dem kompositorisch vorgedacht und vorgeformt wurde, was Bach sich später genial aneignete.

«Gott und den Menschen dienen»

Matthias Weckmann, um 1614 im thüringischen Niederdorla geboren, begann als Organist, wurde von Heinrich Schütz, dann von Jacob Praetorius unterrichtet. 1655 wurde Weckmann Organist an St. Jakobi in Hamburg, wo er fünf Jahre später das Collegium musicum gründete, das wöchentliche Konzerte gab. Ein Zeitgenosse sagte, Weckmann sei «ein Künstler, der Gott und Menschen dienen konnte.» Das klingt nach verbindlicher Wesensart, und vielleicht war er ja ein umgänglicher Mensch, doch komponierend war er das jedenfalls nicht, wurde, pointiert gesagt, ein Radikaler, ein einfallreich Unkonventioneller, ja mitunter ein Provokateur.

Am Konzert überraschten und erstaunten nicht nur die Kühnheiten seiner Instrumentierungen, zum Beispiel in den Sonaten mit Geige, Zink, Posaune, Fagott und Continuo (Theorbe/ Orgel), und in den geistlichen Concerti die ausdrucksstarke, gelegentlich lautmalerische Einbindung der Sprache in seine Musik. Was wir bei Bach bewundern, die subjektive Gestaltung des jeweiligen Augenblickes, das ist in Weckmanns Musik in vielen Beispielen vorformuliert.

Die Sopranmotette «Salve mi Jesu» (von Ulrike Hofbauer wunderbar gesungen) oder das Concerto «Weine nicht» für Alt, Tenor und Bass (Ulrike Andersen, Gerd Türk und Kees Jan de Koning als klangschönes Terzett) machen ein kühnes, individuelles kompositorisches Können hörbar, das verblüfft und zugleich beglückt. Beim Concerto «Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volkes war!» wurden Erinnerungen wach an Herbert Wernickes unvergesslichen und erschütternden Theaterabend gleichen Namens.

Jörg-Andreas Bötticher leitete mit bewährt grosser Umsicht, Konzertmeisterinnen waren Regula Keller und Katharina Heutjer. Tobias Lindner spielte an der Orgel ein Praeambulum Primi toni und eine «Lustige Bataille» im Wettkampf mit Bötticher. Starker, langer Beifall in der bis auf den letzten Platz besetzten Predigerkirche.